

Wenn die Jüngsten sich nicht trauen – Wie erreiche ich eine engagierte Beteiligung von Vorschulkindern?

Sicher hatten wir alle schon folgendes Erlebnis: Sonntagmorgen, Zeit für die Vorschulgruppe. Wir beginnen gut vorbereitet mit dem Einstieg in unser Thema. Es läuft alles gut bis zur ersten Frage an die Kinder oder die Aufforderung etwas Bestimmtes zu tun. Fragende Gesichter schauen uns an, sonst kommt keine Reaktion. Stille entsteht. Wir werden nervös, weil keins der Kinder antwortet. Haben sie nichts verstanden? Rede ich zu schnell? War die Frage zu schwer?



Es gibt einige Dinge die uns helfen können, solche Situationen zu vermeiden. Patentrezepte gibt es nicht, aber einige Merkmale von Vorschulkindern und Rahmenbedingungen über die wir uns in der Arbeit mit jungen Kindern klar sein sollten.

1. Wer ist das Vorschulkind?

Das Vorschulkind befindet sich mitten in dem Prozess, sich selbst in seiner Umwelt kennen zu lernen. Ab Mitte des 2. Lebensjahres hat das Kind ein erstes Selbstkonzept entwickelt, das Merkmale der eigenen körperlichen Erscheinung umfasst. Im Laufe der Zeit lernt es sich in immer neuen Nuancen kennen. Ungefähr ab dem 4. Lebensjahr nimmt es sich als soziales Wesen wahr, das eine Wirkung auf andere ausübt.

Ein 3-jähriges Kind beantwortet die Frage wer es ist, mit dem Namen und vielleicht dem Zusatz: „Ich bin schon drei, meine Schwester ist erst ein Jahr.“ Die familiäre Struktur ist von großer Bedeutung.

Ein Vorschulkind identifiziert sich eher über sein Aussehen, über das, was es schon alles kann, die neuen Schuhe, die es trägt, oder eine Veränderung, die stattgefunden hat: „Schau mal, mein Zahn ist draußen!“

2. Voraussetzungen dem Kind die Beteiligung so einfach wie möglich zu machen

2.1. Das Thema

Die Kinder lernen rasch mit allen Sinnen: sie wollen anfassen, genau hinsehen, zuhören, ausprobieren. Je abwechslungsreicher, desto einprägsamer. Bei „einseitigen Reizen“ (nur hinsehen, nur zuhören...) ist die Aufmerksamkeitsspanne kürzer.



- * Arbeite mit einfachen Bastelarbeiten, Bewegungsliedern, etc.
- * Lass die Kinder ausprobieren: Wie ist es blind zu sein? (Geschichte von Bartimäus), was passiert, wenn ich die Beine nicht bewegen kann? (Heilung des Lahmgeborenen), etc.
- * Suche das richtige Maß zwischen zu viel und zu wenig Abwechslung

Vieles lässt sich trotzdem nur sprachlich vermitteln. Sprache ist nach wie vor das Hauptmedium, mit dem wir Informationen weitergeben.

- * Erzähle mit kurzen einfachen Sätzen und Worten
- * Stelle einfache Fragen, um zu erkennen ob die Kinder dich verstehen.

Aus den oben beschriebenen Entwicklungsunterschieden leite ich ab, dass jüngere Kinder und Vorschulkinder auch unterschiedlich mit Frageformen umgehen. Ja/Nein-Fragen sind auch für junge Kinder zu beantworten, wenn es „spür- und erlebbare Fragen sind, z.B „Hast du Durst?“, „Freust du dich, wenn ...?“ Die Kinder brauchen aber Brücken, um auf eigene Erfahrungen zurückgreifen zu können.

Mit „W-Fragen“, wer, wie, was, warum etwas genau so und nicht anders ist, sind die Jüngeren oft noch überfordert. Nehmen wir ein Kind, das etwas kaputt gemacht hat. Es ist sicher nicht die Regel, dass unsere Frage „Warum hast du das gemacht?“ plausibel begründet werden kann.

Auch Entscheidungsfragen bergen für die Kinder Hürden. Sie lernen gerade erst sich in andere hinein zu versetzen und es fällt schwer, Entscheidungen für andere zu treffen.

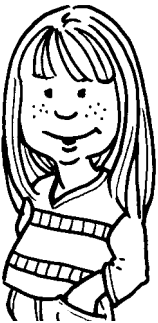
Vorschulkinder dagegen hinterfragen alles (Warum, warum, warum?). Sie sind viel eher in der Lage bspw. folgende Fragen zu beantworten: „Warum weint die Frau?“, „Wie fühlt sich der Kranke?“ weil sie schon abstrakter denken können. Auch Vorschulkinder probieren gern alles aus und brauchen Beispiele.

- * Versuche immer einen Bezug zur Alltagswelt des Kindes herzustellen, um ihm den Schritt des „Hineinversetzens“ zu erleichtern.
- * Lerne dich in die Lage und Anschauungsweise des Kindes hinein zu denken.

2.2. Vertraute Umgebung

Das kennen wir von uns selbst: Je vertrauter Umgebung und Menschen um uns herum sind, desto wohler fühlen wir uns. Für jüngere Vorschulkinder sind vertraute Situationen noch wichtiger. Sie können noch nicht so flexibel mit Änderungen umgehen wie wir.

- * Mische viele gleich bleibende Stundenkomponenten mit wenigen neuen. Das gibt den Kindern Sicherheit.
- * Strukturierte Raumgestaltung und Ordnung schaffen Sicherheiten. Aufgehängte Bastelarbeiten der Kinder sorgen für Identifikation und „Zuhause sein“. Kindermobiliar hemmt motorische Unruhe, weil die Kinder mehr „Bodenhaftung“ haben. Leider ist dies in vielen Gemeinden nicht umsetzbar.



2.3. Vertraute Personen

Bin ich eine Person, mit der das Kind alle paar Wochen konfrontiert wird, wenn ich die Stunde gestalte und bestimmte Forderungen stelle, oder kennt mich das Kind besser?

- * Versuche möglichst viel Kontakt mit den Kindern zu pflegen und wenn es nur ein „Hallo“ ist. Je privater ihr euch kennt, desto geringer wird die Scheu sein mit dir zu arbeiten.

Was strahle ich durch mein Verhalten aus? Wirke ich auf das Kind streng, autoritär oder lasch, kameradschaftlich oder baue ich eine Mauer auf? Unsere eigene Sicherheit überträgt sich auf die Kinder. Ein gewisses Maß an Autorität ist nötig, aber genauso wichtig ist „Kameradschaft“. Eine Art von Gleichberechtigung sollte spürbar sein. Wenn ich Fragen stellen darf, muss dies auch für die Kinder möglich sein. Ihre Fragen sind ernst zu nehmen. Sie spiegeln ihr Mitdenken wieder. Manchmal empfinden wir Fragen als störend, weil sie unser Konzept durcheinander bringen. Aber wenn ich dem Kind trotzdem vermitteln kann, dass mir seine Anregungen wichtig sind, wird es Mut haben sich zu beteiligen.

2.4. Ängste, Scheu und Schweigen überwinden

Es gibt immer Kinder, die trotz guter Rahmenbedingungen und allen möglichen Hilfestellungen die Mitarbeit scheuen oder gar verweigern. Es kostet Arbeit und Zeit ein solches Kind „zu aktivieren“. Folgende Aspekte können helfen:

Schulungsthema Vorschulkinder: Wenn die Jüngsten sich nicht trauen



- * Sammle Informationen über das Kind: Beteiligt es sich bei anderen Mitarbeitern?
Ist es generell scheu und zurückhaltend oder redet es sonst wie ein Wasserfall? Wie verhält es sich im Kindergarten? Hat das Kind bereits negative Erfahrungen mit Beteiligung gemacht? Ist es bei solcher Gelegenheit ausgelacht oder missverstanden worden?
- * Versuche dich in das Kind hinein zu versetzen: Was könnte Angst verursachen? Wie würde ich mich anstelle des Kindes fühlen? Wie war das bei mir früher?
- * Wie wird das Kind erzogen? Ist aktive Beteiligung etwas Neues, weil es zu Hause nicht gefragt sondern nur „dirigiert“ wird?
- * Sprich das Kind zunächst nicht direkt an. Lass es selber entscheiden, wann es sich beteiligen möchte. Viele Vorschulkinder beobachten erst einmal. Zuhause können sie aber oft genau berichten, was geschehen ist.
- * Übe keinen Druck aus, antworten zu müssen. Unterstelle dem Kind einfach was es weiß: „Du weißt sicher auch, dass der Herr Jesus...“ So beziehst du es mit ein, ohne dass es etwas sagen muss. Freue dich über Gesten und nichtsprachliche Reaktionen, antworte ebenso und signalisiere, dass du seine Antwort gesehen hast.
- * Ermutige das Kind immer wieder und stärke es in den Dingen die es schon kann.
- * Wenn du merkst, das Kind hat etwas nicht verstanden, wiederhole für ALLE noch einmal, oder lass es andere Kinder wiederholen.
- * Lobe die Kinder für die Dinge, die sie gut machen, kritisiere nicht, was mal schief geht. Bemühe dich, dem Kind ein gutes, stabiles Selbstwertgefühl zu vermitteln.
- * Nutze ein „starkes“ Kind um ein „schwaches“ zu stärken: „Wollt ihr beide zusammen...?“
- * Wenn Angst oder Schweigen sehr auffällig werden, sprich mit den Kindern darüber. Jedes Kind hat Ängste, weil Vieles noch neu und unbekannt ist. Erzähle von deinen Ängsten. Mache deutlich: Angst ist nichts Negatives, sondern etwas Menschliches und Natürliches. Je normaler „Angst“ oder „Schweigen“ für die Kinder ist, desto weniger fällt ein ängstliches/schweigendes Kind auf und desto weniger Frust muss es ertragen. Durch die Erkenntnis, dass alle Kinder vor etwas Angst haben, wird der Schritt zur Beteiligung leichter.
- * Nimm Ängstlichkeit und Scheu des Kindes ernst und bagatellisiere die Situation nicht. Du weißt nicht genau, woher die Angst kommt oder ob das Kind ähnliche Situationen schon gemeistert hat. Denn: Wir können nicht 100% nachempfinden, was das Kind gerade fühlt.

Sonja Utzelmann